Predigt Hl. Nacht 2025

Stefan Dumont | 24.12.2025

Hoffnung: Vertrauen, dass die Zukunft Sinn macht

Ein Jahr ist es jetzt her, da hat Papst Franziskus in Rom Türen aufgemacht. Heilige Pforten.
Er hat damit symbolisch das heilige Jahr 2025 eröffnet, das in dieser Art nur alle 25 Jahre gefeiert wird. Der Zeitabschnitt einer menschlichen Generation. Ein Zeitabschnitt, den wir mit unserem Denken und unserer Wahrnehmung zu überblicken vermögen.

25, 50, 75, und wenn's ganz gut läuft den 100er – das sind für uns Jubiläen zum Feiern, zum dankbaren Rückblick und zum verheißungsvollen Ausblick.
Ganz egal, ob es ein persönliches Geburtstags- oder Ehejubiläum ist, ein Vereinsjubiläum oder eben ein Heiliges Jahr der Erinnerung, dass die Heilsgeschichte Gottes mit uns Menschen in den letzten 2025 Jahren gleichzeitig die Geschichte Gottes mit seiner Kirche ist, die auf dem Weg durch die Zeit immer wieder neue Gestalten bekommen hat, die unsere Kultur und Geschichte mit begleitet und entwickelt hat, die aber auch in dieser Zeit schwere Schuld auf sich geladen hat, weil sie eben nicht göttlich ist, sondern so menschlich.
Verstrickt in die Belange des irdischen, und manchmal eben auch verloren im Sumpf der Maß- und Rücksichtslosigkeit gegenüber großen und kleinen Menschen, die ihr **vertrauen**.
Warum? Weil sie doch immer vom Retter spricht, vom Erlöser, vom Heiland, und vom Himmel, von dem wir hoffen, dass dort alles anders ist. Besser. Heiler als hier. Friedvoller als Menschen es anstellen können.

Menschen sind auf dem Weg durch die Zeit und hoffen, dass genau das so kommen kann:
„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen."

Christenmenschen sind **Pilger der Hoffnung**, so hatte es Papst Franziskus formuliert, und er hat diese Feststellung zum Leitwort des Heiligen Jahres gemacht, das nun mit diesem Weihnachtsfest zu Ende geht.

Wer pilgert, ist unterwegs, sucht das Größere , das Weitende, das Erfüllende, Heilung, Zufriedenheit und Einsicht.
Was pilgernde Menschen antreibt, ist nicht ein Datum, das irgendjemand festgesetzt hat, um zu sagen: Dann hast Du's geschafft.
Was den Christenmenschen treibt, Christenmensch zu sein, ist die Hoffnung.
Deshalb sind wir Pilger der Hoffnung.

Ganz egal, ob Sie Sonntag für Sonntag hier sind, um ihrer Hoffnung Nahrung zu schenken, oder ob Sie gerade heute kommen, weil sie damit dem Fest der Geburt Jesu Nachdruck verleihen möchten oder weil Sie gerade mit dem Kreuzfahrtschiff am Rheinufer festgemacht oder eine der Weihnachtspauschalen in einem Bopparder Hotel gebucht haben ...
Alle miteinander **sind wir Pilger der Hoffnung** und immer unterwegs und damit beschäftigt, das Gute der Zukunft zu suchen.

Willkommen, liebe Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung heute in dieser hochheiligen Nacht, in der wir in der Gemeinschaft der Kirche feiern, dass der Hoffnung Hand und Fuß geschenkt wurde.
Dass Sie uns ansieht – die Hoffnung – in dem kleinen Kind, das da unter prekären Bedingungen in einem Stall zur Welt gekommen ist.

Ein Hoffnungsträger, der hilfsbedürftig ist und schwach, dessen Eltern ahnen, dass hier Besonderes geschieht und dessen „Account" und Profil in der damaligen Welt von einfachen Hirten und gebildeten Sterndeutern gleichermaßen verstanden und gelesen wird.

Wie viele von Ihnen, die heute hier sind, haben einem Kind das Leben geschenkt…
Doch nicht, weil's Ihnen egal war, sondern weil sie die Hoffnung, und ganz bestimmt auch das Vertrauen hatten, dass diese Welt ihrem Kind - oder sogar mehreren Kindern – eine Existenz bieten kann, - auch für die Zeit, in der Sie gar nicht mehr da sein werden.
Kinder sind Hoffnungszeichen, Hoffnungsträger.
Wer ein Kind in die Welt setzt, gibt dem Leben und der Schöpfung eine Chance auf Zukunft. Ist das nicht auch Hoffnung?

Pilger der Hoffnung.
Wer schonmal als Pilger unterwegs war, weiß, dass Pilgerwege nicht nur leicht sind – unabhängig davon, wie lange sie sind. Wer tausend Kilometer nach Santiago läuft, begegnet anderen Widrigkeiten, als wir, wenn wir im September nach Bornhofen pilgern. Aber auch auf den paar Kilometern auf der anderen Rheinseite wird man bei Regen tierisch nass…
Und doch laufen wir, in der Hoffnung, dass es Sinn macht.Und wenn der sich nicht heute einstellt, dann vielleicht morgen…

Hoffnung.
Das ist eine von den ganz wertvollen menschlichen Haltungen.
Und die Weihnachtsnacht ist geradezu ein Nährboden der Hoffnung.
Wenn schon Gott sich als kleines Kind in die Welt setzt: ja welchen Beweis, welches Indiz für eine Zukunft dieser Welt wollen wir denn darüber hinaus noch erwarten?

Für uns Christen ist die Hoffnung eine Grundhaltung. Wir sind bereit, die Zukunft anzunehmen und aus der Zukunft etwas zu machen. Das ist das Spezifische der Hoffnung.
Wenn wir nicht an die Zukunft glaubten, dann würden wir uns zurücklehnen und uns aufgeben. Das wäre sicher keine gute Lebenshaltung.

Hoffnung…
Frieden für die Ukraine.
Ruhe in Nahost.
Dass die Wahlperiode in den USA schnell zu Ende geht.
Dass mir der Arzt keine böse Diagnose stellt.
Dass ich mein Leben selbstbestimmt leben kann.
Dass wir die Chance haben, miteinander alt zu werden.
Dass unser Krankenhaus erhalten bleibt.
Dass niemand hungern und leiden muss in dieser Nacht…
Das sind alles Hoffnungen, die uns in diesen Tagen umtreiben.

Packt das der kleine Hoffnungsträger in der Krippe?
Kriegt der das hin?

Gott regelt die Welt nicht mit dem erhobenen Zeigefinger, auch wenn *der* über viele Generationen zum Erziehungsmittel in der Kirche gehörte. Hoffnung bedeutet nicht die Erwartung, dass jetzt irgendwas passiert und die Sache ist geregelt. Hoffnung bedeutet, dass auch dann, wenn sich ein Erfolg nicht einstellt, man dennoch glaubt, dass die weitere Existenz einen **Sinn** hat. Dass man nicht aufgibt, auch dann, wenn es widrig wird, weil man als hoffender Mensch davon überzeugt ist, dass die Zukunft immer offen ist und man daher von der Grundhaltung her agiert, dass das letzte Wort nicht gesprochen ist.

Warum sonst hätte Gott diesen Schritt machen sollen, als kleines Kind in prekäre Verhältnisse einer Welt zu kommen, in der Besatzung, Krieg, Unfreiheit und Armut herrschten?
In eine Familie, die nur deshalb noch zusammen war, weil Josef seine Frau aus wirklicher Liebe vor der sozialen Ächtung bewahrt hat. Er hätte auch behaupten könne, irgendjemand sei mit ihr fremdgegangen... Es wäre in der damaligen Zeit ihr Todesurteil gewesen.

Auch der stille Josef war wohl - vielmehr als wir das oft wahrnehmen – ein liebender und hoffender Mensch, der der Zukunft eine Chance gegeben hat. Ohne überlieferte Worte. Aber aus Liebe und Treue zu dem Plan Gottes, den er wahrscheinlich selbst überhaupt nicht verstehen konnte.

Das ist aber gerade die Stärke des hoffenden Menschen:
Egal wie's kommen wird: Ich sehe immer noch Sinn. Ich schließe die Sinnlosigkeit aus.

Klingt gut, nicht wahr?
Das muss man aber erstmal können...

Man kann es nicht alleine.

Ich glaube, das kann man nur, wenn man sich getragen weiß durch Beziehungen mit anderen, wenn ich eben eine Grundgeborgenheit im Leben erfahre, dass ich weiß: ich bin verbunden mit anderen. Das ist die Grundlage der Hoffnung.
Heute Abend spüren wir das.
Miteinander, zusammen hier im festlich geschmückten uralten Gemäuer unserer Basilika, die weihnachtlichen Lieder im Ohr und bestenfalls auf den Lippen.
Wir tragen und stützen uns gegenseitig in unserer Hoffnung und im Vertrauen, dass die Zukunft Sinn macht.Das ist gut, denn dann bleibt niemand auf der Strecke.

Es macht Sinn, nach vorne zu schauen, der Zukunft eine Chance zu geben.
Es macht Sinn, das Kommende anzunehmen, weil es uns weiterführt - auch wenn ich nicht sehen kann, wohin.

Generationen von Menschen haben aus der Feier der Geburt Jesu in Bethlehem Hoffnung geschöpft, haben Vertrauen gewonnen aus dem Glauben, dass der Schöpfer seine Schöpfung so wertschätzt, dass er in ihr zum Geschöpf wird, und alle Höhen und Tiefen des menschlichen Daseins am eigenen Leib erlebt.

Ja, heute ist Weihnachten – aber es wäre nicht hoffnungsvoll, wenn wir nicht schon die Chance nutzten, auf Ostern zu blicken. Das gehört doch zusammen!
Das ist ein enormer Spannungsbogen, den zu spannen und den zu überschreiten das ganze Leben dauern kann.

Damit uns dabei nicht die Puste ausgeht, damit wir als Christen nie vergessen, wo wir eigentlich herkommen, und damit die Quelle unserer Hoffnung nie versiegt, deshalb feiern wir Weihnachten. Jahr für Jahr.

Da blicken wir in die Krippen bei uns zu Hause oder hier in der Kirche.
Wir sehen junge Eltern und ein neugeborenes Kind, das derer Zukunft entgegen gehen wird.

Frohe Weihnachten Ihnen und Euch allen heute Abend hier,
als Pilger der Hoffnung –
im Vertrauen, dass die Zukunft Sinn macht,
weil wir sie mit Jesus an unserer Seite angehen können.

Amen.